Der Arbeiter

Mitteilungen des schlesischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine.

Gottesfurcht * Königstreue * Bruderliebe

14. Jahrg. Nr. 15 | Den Mitgliedern des Evang. Arbeiter-Vereins zu Breslau wird dies Blatt frei ins Haus geliefert. — Bezug für Nichtmitglieder 1.25 Mark jährlich frei ins Haus, durch die Vereine der Provinz jährlich 30 Pf. — Anzeigen: die 4spaltige Petitzeile 20 Pf.; bei mehrmaliger Wiederholung Ermäßigung. | **1. August 1911**

Blumentage.

Seitdem im vorigen Jahre die Stadt Köln einen Blumentag zu wohltätigen Zwecken unternommen und ihn mit überraschend großem Gewinn durchgeführt hat, hat der Gedanke, Blumentage zu veranstalten, d. h. von freiwilligen Helferinnen an einem bestimmten Tage eine Art von Blumen, z. B. Kornblumen oder Margueriten (Kamillen) auf den Straßen, in den Läden, an den Bahnsteigen usw. feilbieten zu lassen, und die eingegangenen Spenden einem vorher bekannt gemachten wohltätigen Zweck zu überweisen, bald Nachahmung gefunden, und in diesem Sommer hatte bereits jede größere und auch mittlere Stadt — in Schlesien wohl über ein Dutzend — ihren Blumentag. Es sind im großen und ganzen recht erhebliche Summen dadurch flüssig gemacht und der beabsichtigte Zweck im allgemeinen erreicht worden. Aber ernstgesinnten Menschen sind dabei doch so mancherlei Bedenken gekommen, vorher und nachher, so daß nun, da das Blumentagfieber — wenigstens für dieses Jahr nachgelassen hat, einige Urteile über die Veranstaltungen laut werden dürfen, nicht um wohlgemeinte Absichten herabzusetzen, sondern zur Steuer der Wahrheit. Fast alle Blumentage wollten die Wohltätigkeit der breitesten Massen für die Pflege der Kinder in Anspruch nehmen. Die Frage der Kinderrettung ist die modernste. Man kann fast sagen: es ist heute die soziale Frage. Die Presse bringt regelmäßig Berichte über die Fälle, in denen zum Schutze von Kindern die Behörden eingeschritten sind; sie weist auf die Vereine hin, die sich den Kinderschutz zur Aufgabe gemacht haben. Das besondere Interesse der Staatsregierung für diesen Zweig der sozialen Arbeit tritt auch für die Oeffentlichkeit immer erkennbarer hervor, und so haben die Bestrebungen, die auf die Jugendfürsorge hinzielen, in der letzten Zeit immer mehr Unterstützung gefunden. Es ist richtig: den Kindern muß geholfen und deswegen muß dafür gesorgt werden, daß die an der Jugend arbeitenden Vereine die Mittel hierzu erhalten. Aber die Art, wie man sich diese Mittel beschaffte, ist doch nicht einwandfrei. Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß die hunderttausende Mark, die durch die Blumentage eingekommen sind, ohne diese Veranstaltungen vielleicht nicht zu erlangen waren, es ist ferner kein Zweifel daran, daß viel guter Wille bei den Vorbereitungen und der Durchführung dieser Verkaufstage zur Erscheinung kam, aber dies alles wiegt doch nicht so schwer, wie die unliebsamen Erscheinungen, die dabei zutage traten. Da machte die „Kölnische Volkszeitung" zunächst einmal aufmerksam auf den Zusammenhang zwischen Blumentagen und Heimarbeit. Ueberall sind künstliche Blumen, die nicht so schnell verwelken und unansehnlich werden, verwendet worden. Die Heimarbeiterinnen, die diese anfertigen, erhalten für 12 Dutzend = 144 Stück 7—10 Pfg. Eine geschickte Arbeiterin bringt es bei diesen Löhnen auf einen Stundenlohn von 3½ Pfg. Also schon die Beschaffung der Millionen Blumen war mit der Unterzahlung von Arbeit erkauft. Das soziale Hilfswerk wurde aufgebaut auf ganz unsozialen Grundlagen.

Ferner: Für die jungen Helferinnen bedeutet der Blumentag, der ohne Festlichkeiten irgendwelcher Art keinen materiellen Erfolg haben kann, eine Verwirrung der sittlichen und sozialen Auffassung. Soziale Verpflichtung soll ihnen zu einem ernsten Begriff werden, der die innere Hingabe der Persönlichkeit erfordert, nicht zu einem Fest, bei dem äußere Anreize und Vergnügungen nicht entbehrt werden können.

Die Not des Volkes will respektiert werden. Wir sollen ihr mit heiligem Ernst begegnen und nicht mit täppischen Fingern an ihr rühren. Dieser Gedanke ist dem Gros unserer heutigen Gesellschaft so fremd, daß er gar nicht scharf genug betont werden kann. Man kann auf Grund seiner Erfahrungen daran zweifeln, ob es möglich sein wird, diesem Gedanken bei den Erwachsenen wieder Achtung zu verschaffen. Wir wollen aber, daß unsere Jugend diesen Gedanken mit ins Leben nimmt. Deswegen wehren wir uns dagegen, daß auch sie schon Feste feiern, um die Not der Kleinsten zu lindern. Denn der ganze Blumentag ist für die jungen Mädchen nichts anderes als ein großes Fest. Das weiß jeder, der ihre Seele nur einigermaßen kennt. In ihrem Bewußtsein steht nur das Mittel, nicht der Zweck. Wir wollen aber, daß unsere Jugend bei dem Gedanken an die Aermsten unseres Volkes traurig und nicht fröhlich ist.

Glücklicherweise haben sich die Befürchtungen, den jungen Mädchen könnten auf den Straßen, in den Fabriken oder sonst während des Verkaufs ernste Gefahren, und sei es auch nur durch unziemliche Worte, drohen, nicht bewahrheitet. Von Breslau weiß ich es, daß die Damen grade bei den Aermsten und z. B.

Eine rheinische Schmugglergeschichte.

Erzählung von W. O. von Horn.

2. Fortsetzung.

„Wie dem auch sei, es ist doch ein saures Stück Brot! Welche Gefahren! Wie leicht bricht einer ein Glied den Bach hinauf nach Langscheid zu."

„Den Weg nehmen wir heute nicht!"

„Welchen denn? Er ist doch der nächste?"

„Richtig; aber der Kuckuck traut den Grünröcken. Wir gehen im Hahn über, schlagen uns dann links hinauf über dem Schieferbruche weg, und kommen leicht nach Henschhausen, wo wir beim alten Fensterseifer ablegen. Heute nacht tollt alles. Die Grünröcke werden auch das ihrige tun. Da ist's just, und man kann etwas wagen."

„Aber wie kommt ihr nur auf dem unbetretenen Pfad fort?"

„Dafür ist gesorgt, Alterchen. Wir haben alle Eissporen an, und spitzbeschlagene Eisstöcke. Da kann man fest auftreten und hat einen sicheren Gang."

Das Gespräch wurde hier durch neuankommende Gäste unterbrochen. Es nahm nun eine andere Richtung, und nach einer halben Stunde hatte der Schwarze vergessen, daß er alles ausgeplaudert, und es fiel ihm gar nicht auf, daß sich der, der ihn so arglos ausgeholt, unbemerkt entfernt hatte. Ihm kam in seinem weinseligen Taumel gar nicht in den Sinn, daß dieser verlorne Mensch einen Mißbrauch von seinen Mitteilungen machen könnte. Er fiel nach einiger Zeit in einen tiefen Schlaf und erwachte erst, als sich die Nacht schon mit schnellen Schritten näherte.

Kaum hatte jener Mensch, welcher dem Schwarzen sein Geheimnis abgefragt, sich aus der Schenke entfernt, als er nach Hause eilte und sich umkleidete. Ohne Säumen schlug er den Weg nach Oberwesel ein, wo er über die geschlagene Bahn leicht hinüberlangt. Mit der größten Hast lief er nach Sankt Goar und trat in das Haus des Zoll-Leutnants, der ihn wohl kannte, da er nicht das erste Mal den Verräter machte.

„Was gibt's?" fragte der Leutnant.

„Einen köstlichen Fang, Herr!" rief der Verräter. „Lauter Seide und Spitzen, die nach Paris bestimmt sind."

„Parbleu!" rief der Leutnant, der nur gebrochenes Deutsch sprach. „Ast du sikere Nachrich?"

„Gewiß! Die Bacharacher Hauptschlummerer, ihrer sechse, tragen die Bündel. Ich kenne den Ort und die Stunde genau. Wieviel gebt Ihr?"

„Swansik Frank!" rief freudig der Leutnant.

„Ja, wenn's Kaffee und Zucker wäre, ließ ich mir das gefallen, aber bedenkt, Spitzen und Seidenstoffe, vielleicht noch Kostbareres!"

„Canaille!" zürnte der Leutnant, „Sie soll viersik Frank aben, aber nix mehr!"

„So ist mir's schon recht," sagte der Schiffer; „aber ich rede kein Wort, bis ich das Geld in der Tasche habe."

Fluchend schritt der Franzose zum Schreibpult und holte das Geld, und erst als es der Verräter in der Hand hatte, teilte

auch auf den Neubauten, bei den Arbeitern, sowie um die Feierabendstunde in den Fabrikgegenden überall freundliche Aufnahme fanden, und auch sonst sind Klagen in dieser Hinsicht nicht laut geworden, aber es konnte doch in vereinzelten Fällen auch anders kommen; und wäre nur ein einziges häßliches Wort in das Ohr eines unschuldigen Mädchens geklungen oder nur einer der jungen Verkäuferinnen zu nahe getreten worden, dann trüge der Blumentag die schwere Verantwortung dafür. Solche Möglichkeiten ermutigen nicht zur Wiederholung von Blumentagen.

Auch der Geber wird in gewissem Sinne irregeleitet. Er soll geben aus ehrlichem Mitgefühl und Verständnis für soziale Fürsorge heraus, nicht im Festgetriebe dem Impuls eines Augenblicks folgend.

In unserer sozial gerichteten Zeit muß der Gedanke vermieden werden, als könne man ein ganzes, ungeheures und unübersehbares Notstandsgebiet, wie es der Kinderschutz ist, mit einer hingeworfenen Mark oder auch einem Zwanzigmarkstück heilen und bessern. Dem Elend kann überhaupt nicht durch private Wohltätigkeit gesteuert werden. Der Massen-Not durch Massengaben zu steuern, ist ein verhängnisvoller Irrtum. Vielmehr muß durch Einwirkung auf die öffentliche Wohltätigkeit und Fürsorge, auf den Staat und die gesetzgebenden Körperschaften eine gesunde Grundlage für bessere Verhältnisse geschaffen werden, daß sich ganz allmählich aus sich heraus die Schäden bessern und einer nach dem andern durch bitteren, andauernden Kampf der Liebe zu den Armen und Elenden, Gefährdeten und Verwahrlosten überwunden wird. Wenn manche von den Mitarbeitern und Komiteemitgliedern, die die ganze Last des Tages getragen haben, über solche Bedenken die Achseln zucken und sagen: Wir müssen eben Feste feiern, um Geld zu bekommen!, so ist das nicht wahr. Wer ein Herz hat für die soziale Not wird auch ohne Feste geben. Aber gerade das ist bei allen Veranstaltungen außer Acht gelassen worden: Die Gewissen aufzurütteln, die Herzen zu erwärmen zur Stärkung und Vertiefung sozialer Verantwortlichkeit. M. (S.)

Die Flußschiffermission in Breslau.

Bilder aus der Tätigkeit eines Schiffermissionars.

Von Ferdinand Burandt.

Am 15. Juli 1909 wurde ich vom Schlesischen Provinzialverein für Innere Mission als Flußschiffermissionar in Breslau angestellt und kann seit dieser Zeit über meine Arbeit, die ich bisher mit Gottes Hilfe tun durfte, folgendes berichten:

Um in den Beruf als Schiffermissionar besser eingeführt zu werden, sandte mich mein Vorstand zunächst auf 14 Tage nach Cosel-Oderhafen in Oberschlesien. Dort hatte sich die Schiffermissionstätigkeit schon recht segensreich entfaltet. Neben einem neuerbauten Heim für Schifferkinder, die dort unterrichtet und erzogen werden, hat die Kgl. Eisenbahndirektion einen Raum im Schlafhause am Becken I für gottesdienstliche und familiäre Versammlungen zur Verfügung gestellt, wodurch diese Arbeit einen Stütz- und Sammelpunkt gewann und so recht intensiv betrieben werden konnte.

Nach Breslau zurückgekehrt, suchte ich nun meine Erfahrungen zu verwerten und ging aus, die Schiffer aufzusuchen. Doch, wo zuerst anfangen? Dort waren es drei Hafenbecken, die Einfahrt dazu von der Oder aus und dann noch die Rangstrecke, die länger oder kürzer war, je nachdem Schiffe vorhanden waren, die auf die Einfahrt in den Hafen warteten. Da war es nicht schwer zu wissen, wo zuerst anfangen. Doch hier in Breslau, wo das schiffbare Wassergebiet von der Cäsar-Wollheimschen Werft bis aufwärts zur Oberschleuse mit seinen zahlreichen Anlegestellen so verzweigt und ausgedehnt ist, mußte man erst einen Ueberblick gewinnen, um zu wissen, wo die Arbeit zuerst anzugreifen und planmäßig zu betreiben sei. Doch bald war ich orientiert und teilte mir das ganze Gebiet in folgende Stationen ein:

1. Linkes Oderufer von der Frankfurter Gütereisenbahn bis zur Coseler Werft von Cäsar-Wollheim.
2. Der Frankfurter Gütereisenbahnhafen.
3. Die Pöpelwitzer Weiche.
4. Von der Posener Eisenbahnbrücke bis zur Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn, einschließlich Petroleumhafen und der Werft von Wedell.
5. Von der N.-O.-U.-Eisenbahnbrücke bis zur Schlesischen Dampfer-Kompagnie einschließlich Fieges Schiffswerft.
6. Die Stadtseite derselben Strecke.
7. Die rechte Seite der Oder von der Unterschleuse bis Oswitz.
8. Der Stadthafen.
9. Unterschleuse und Umgehungskanal bis zur Oberschleuse.
10. Lessingbrücke, Kaiserbrücke, links und rechts, Uferstraße und Wilhelmsufer.
11. Königsbrücke, Städtischer Packhof.
12. Dampfer-Haltestation der Schl. D. C. und Ohlau-Ufer.

Der wechselnde Schiffahrtsverkehr bringt es nun mit sich, daß alle diese Plätze stets verschieden besetzt sind, und es kommt vor, daß ein Schiffer im Laufe einer Woche mehrere dieser Stationen passiert, so daß man ihn heute hier und morgen dort wieder trifft. Aber zu meiner Aufgabe gehört es, alle diese Stellen in der Woche systematisch zu besuchen.

Meine zweite Aufgabe war die, gleich am Anfang mit den Herren Direktoren und Besitzern von Schiffahrtsgesellschaften und Reedereien in Verbindung zu treten und sie zu ersuchen, unserer Arbeit ein freundliches Wohlwollen entgegenzubringen, und mir zu gestatten, auch ihre Häfen zu betreten, um die Schiffer selbst besuchen zu können. Ohne Ausnahme wurde mir dieses gewährt, wenn auch von zwei Gesellschaften mit der Beschränkung, nur in der Frühstücks- und Mittagspause zu kommen. Da ich aber solches nicht immer durchführen konnte, so bin ich in den Frankfurter Güterbahnhafen auch zu anderen Zeiten gegangen. Als mich jedoch der Direktor einmal dabei traf, sagte er, er wünsche, daß ich nicht während der Arbeitszeit auf die Kähne gehe, die Leute würden da nur bei der Arbeit aufgehalten. Auch von anderen habe ich diesen Vorwand schon hören müssen, womit man mich schnell von den Kähnen zu vertreiben suchte.

Meine Besuche bei den Schiffern wickelte ich ungefähr in folgender Weise ab. Mit einer Tasche, die mit christlichen Schriften, Traktaten, Büchelchen, Testamenten und anderem nützlichen Lesestoff gefüllt ist, suche ich den Kahn zu erklimmen, wenn er erreichbar ist, und gehe, wenn ich niemand von Bedeutung auf demselben erblicke, schnurstracks nach der Kajüte, dem hinteren

---

er ihm alles mit, was er von dem ruhmredigen Schwätzer erfahren hatte.

* * *

Still und ruhig floß der letzte Tag des Jahres hin.

Bauer saß am Webstuhl und folgte mit kunstgeübter Hand der Vorschrift des schönen Musters. Er war heute wieder einmal freundlicher mit seiner Marie umgegangen, und dieser milde Strahl väterlichen Wohlwollens erwärmte das Herz der Jungfrau wieder, das so schmerzlich dies Gut vermißt, dessen sie sich sonst ungeschmälert erfreut hatte.

Der alte Mann freute sich der Ruhe, der wohltuenden Wärme, und sehnte sich recht sehr, einmal eine Nacht im Bett zu schlafen. Freundlich plaudernd saßen beide schon um sieben Uhr bei ihrem einfachen Abendbrot, als es an der Türe leise klopfte und nun der Zoll-Leutnant von Sankt Goar in Zivilkleidung geheimnisvoll hereintrat.

Bauer sprang auf, seinen Vorgesetzten zu begrüßen, der, zu ihm tretend, leise bat, Marie zu entfernen. Ein Wink des Vaters reichte hin, die Bebende hinauszuweisen, die nichts Gutes ahnte.

Ihr Erschrecken war groß. Dies Kommen, zu dieser Stunde, diese Kleidung — all das sagte ihm mehr, als das Hinausweisen, daß ein Geheimnis obwalte. Sollten die Schlummerer verraten sein? Sollte der Leutnant irgendwie erfahren haben, daß etwas im Werke sei? — Wer gab ihr Gewißheit? — Lauern? — dem widersprach ihr besseres Gefühl. Eine Angst, eine Unruhe ergriff sie, die sie durchaus nicht bewältigen konnte. Sie irrte umher — gefoltert in ihrem Herzen — das zu zerspringen drohte, ohne Ziel, ohne Zweck, aus einer Ecke in die andere. Die Besprechung der beiden Männer währte lange. Endlich schied der Leutnant, und Bauer rief seiner Tochter.

Ueber das Gesicht des Vaters war eine Freude ausgegossen, der ein reiches Maß von Grimm beigemischt war.

„Heute, denke ich," sagte er, in dem er sein Gewehr lud und zwei Kugeln aufsetzte, „heute, denke ich, sollen wir auf lange Zeit dem Spitzbubentreiben der Schlummerer ein Ende machen. Hol sie dieser und der! Ich dachte einmal wie ein anderer Christenmensch der Ruhe nach den vielen Strapazen zu pflegen, aber, prost die Mahlzeit! Hat sie der Teufel geritten, daß sie einen Hauptpasch werfen wollen. Hol' mir die Fuchsmütze und den warmen Mantel, Marie."

„Was ist denn, Vater?" fragte mit anscheinender Ruhe, aber innerer heftiger Erregung das Mädchen.

„Was es ist, einfältiges Ding, das kannst du dir denken. In Caub liegen reiche Vorräte englischer Waren, das ist uns verraten. Heute sind die hiesigen Schlummerer hinüber, um sie zu holen. Sie haben alle weiße Kleider mitgenommen, um sich bei dem Schnee unsichtbar zu machen; aber wir wollen sie schon kriegen. Am Rheinufer steht kein einziger Posten. Das macht sie sicher; aber acht Mann liegen in der Hütte an der Caubr Fähre im Verborgenen und Dunkeln, die haben genau acht und nehmen sie in den Rücken. Wir und die schwarze Brigade, die hier herumliegt, bilden eine enge Kette unweit des Dorfes Henschhausen. So kommen sie zwischen zwei Feuer, und — ent-

Teil des Schiffes, wo der Schiffseigner, oder auf den Gesellschaftskähnen der Steuermann wohnt. Hier biete ich die „Gute Fahrt", das Schifferblättchen, das wöchentlich erscheint, an, und gebe gleichzeitig mehrere von meinen anderen Schriften mit den dazu gehörigen Bemerkungen hin. Dabei erfahre ich denn bald, ob die Schriften gern gelesen werden oder nicht. Die meisten Schiffer jedoch nehmen sie gern. Die „Gute Fahrt" ist ihnen schon bekannt; denn sie erhalten das Blättchen auf vielen Stationen der Binnenschiffahrtsgewässer. Durch dieses Blatt erkennen sie mich auch gleich als einen Mann von der „Schifferkirche." Mir kommt dieser Umstand sehr zustatten, denn auf diese Weise werden die Leute gleich zutraulicher. Nicht selten erfährt man dann im Gespräch mit ihnen neben dem Geschäftlichen auch die Familienverhältnisse und lernt so die Leute kennen. Den einen drückt dies, den andern jenes und des öfteren hat man Gelegenheit, aus Theorie und Praxis guten Rat und gute Lehren zu erteilen. In vielen Fällen spielt Krankheit eine gewichtige Rolle. Meist sind die Leute in solchen Lagen auf ihre eigenen Kenntnisse und die Hausapotheke angewiesen, deren Hauptbestandteil bei vielen eins oder mehrere Universalmittel von zweifelhafter Güte ist. Oft aber stehen die Leute in ernsten Krankheiten ratlos da, meist auch deswegen, weil Arzt und Apotheke nur schwer oder gar nicht zu erreichen sind. Da habe ich schon des öfteren helfen können, und mehrere Male habe ich entweder die Patienten zum Arzt selbst gebracht oder einen Arzt zu ihnen geholt. Was aber die religiöse Seite anbelangt, so leistet mein Schifferblättchen, wie auch die anderen christlichen Schriften, suchenden Seelen gute Dienste, und dankbar wird das auch öfters anerkannt. Auch zu persönlichen Aussprachen auf dem religiösen Gebiet habe ich oft Gelegenheit, und ich muß nach meiner Erfahrung hierin sagen, es steckt im Schifferstande noch viel kirchliches und religiöses Bewußtsein. Daher mag es auch wohl kommen, daß mir hin und wieder einer begegnet, der sich zu den Neu-Apostolischen bekennt. Dort will er erst einen lebendigen Glauben gefunden haben. Auch wirkliche Bibelleser und -forscher habe ich unter den Schiffern getroffen. Vielleicht trägt die religiöse Veranlagung bei diesen Leuten auch das ihrige mit dazu bei, daß die Schiffer auf diesem Gebiet leicht Irrungen ausgesetzt sind. Beweis dafür ist mir eine sich sogar zum Spiritismus bekennende Familie.

Wenngleich der Schiffer den größten Teil des Jahres seiner Heimat fern ist, so haben doch manche unter ihnen sich in der Heimatkirche einen Sitz gemietet, damit sie wissen, wo sie sitzen sollen, wenn sie im Winter zur Kirche gehen. Auch steckt und wurzelt in ihnen, dem unsteten und wandernden Menschenschlag, der Heimatsinn so tief, daß, wenngleich sie in Hamburg oder Breslau bekannter sind, als an ihrem Heimatsorte, sie doch den Zeitpunkt herbeisehnen, wo sie nach Hause fahren können. Diese gezwungene, zeitweise Heimatlosigkeit trägt auch ihr großes Teil mit dazu bei, daß viele Schiffer an anderen Orten am Sonntag nicht so zur Kirche gehen, auch wenn sie es könnten, wie an ihrem Wohnorte, eben, weil sie sich fremd fühlen. „Ich weiß nicht, wo ich mich setzen soll, die Plätze sind alle vermietet," so heißt es für gewöhnlich. Es sind darum die Schifferheime und Versammlungsräume eine segensreiche Einrichtung für diese Leute und sie kommen gern dorthin. Das ist etwas für sie, wo sie unter sich sein können. Ich bin dankbar, daß wir auch einen solchen Versammlungsraum haben, wohin ich die Schiffer des Sonntags einladen kann. Solche Einrichtungen finden dann auch stets ihr Interesse und, wenn sie einmal dagewesen sind, auch ihren Beifall.

Doch nach der anderen eSite hin gibt es auch Schiffer, die die ganze kirchliche Fürsorge nur für eine „Verdummungsmache" halten, womit wir auch sie „in der Dummheit erhalten wollen". Sie sind schon soweit „aufgeklärt", daß sie es von selbst wissen, wenn sie nicht arbeiten, haben sie auch nichts zu essen, und wenn sie sich nicht selbst helfen, daß sie auf keine Hilfe zu rechnen haben. Sie sind die Herren von sich selbst, sie sind die Herren der Welt, einen anderen gibt's nicht und einen lieben Gott schon längst nicht mehr. Ein Eingehen auf diese Weisheit und das Widerlegen derselben fruchtet nichts, höchstens erhält man Hohn und Grobheiten ins Gesicht geschleudert. In der Hauptsache findet man diese Leute außer bei den Werftarbeitern unter den Boots- und Steuerleuten der Reedereigesellschaften, dann folgen die Bootsleute der Privatschiffer und zuletzt kommen einige von diesen auch noch hinzu. Wenn ich bei diesen „Aufgeklärten" von vornherein auch gleich die entsprechende Behandlung erfahre, so soll ich durch mein Verhalten doch auch ihnen zeigen, daß die frohe Botschaft, die ich zu verkündigen habe, mit ihrer Aufgeblasenheit nichts gemein hat.

Mein zweiter Gang ist, wenn ich mit dem Schiffer hinten fertig bin, nach dem vorderen Ende des Kahnes zu den Bootsleuten. Auch sie erhalten meine Blättchen und die Einladungen zu den Versammlungen. Vorzugsweise aber biete ich ihnen gute Lektüre zum Kauf an. Dazu bin ich durch die Erfahrung veranlaßt worden, daß die Schiffer, und besonders diese jungen Leute, gern lesen. Aber sie lesen leider zum wenigsten gute Sachen. Alle Proben der Schundliteratur findet man dort angesammelt, und manchmal sind es ansehnliche Stöße, die von Heft 1—120 vollzählig daliegen. Daß beim Treiben einer solchen Lektüre keine guten Tugenden gepflegt werden, ist klar. Gottlosigkeit, Unwahrhaftigkeit, Unsittlichkeit, Dieberei und andere Laster hat dieses Heer von Schundheften im Gefolge. Der Geschmack ist oft schon so verdorben, daß er nur noch nach dieser geistigen Kost verlangt. Meine Schriften werden zurückgewiesen und der Schund wird gekauft. „Das gefällt mir gerade so," ist dann die Antwort auf meine Einwendungen. Hoffentlich habe ich durch den Verkauf meiner Schriften manchen davon zurückhalten können, für diese Schundware sein Geld auszugeben. Hin und wieder ist es mir denn auch begegnet, daß man meine Büchelchen lobte.

Mit diesen Besuchen fülle ich die Wochentage aus. Am Sonntag jedoch sammle ich die Schiffer zum Gottesdienst und Familienabend. Im Sommer 1909 waren wir mit unseren Versammlungen auf allerlei Orte angewiesen. Im Frankfurter Güterbahnhafen stellte uns die Direktion einen Schuppen dazu zer Verfügung, an anderen Stellen mußten wir uns im Freien zusammenfinden, oder ein Schiffer fand sich bereit, sein Fahrzeug zum Versammlungsraum herzugeben. Des öfteren fanden wir uns denn auch in einer Kajüte zusammen. Auf diese Weise kamen im Laufe des Sommers siebzehn solcher Versammlungen zustande, an denen zusammen 118 Personen teilnahmen.

Das Bedürfnis nach einem geeigneten Versammlungsraum machte sich darum in dringendster Weise geltend. Herr Geheimer

---

rinnt einer, so ist's ein Wunder, und deren geschehen heute keine mehr!"

Es war ein Glück für das arme Mädchen, daß der Alte sich rasch fertig machen mußte, um mit den Genossen und dem Leutnant aufzubrechen; denn sie wankte der Türe zu, einer Leiche ähnlich.

Der Vater nahm sein Schnapsfläschchen, hing den Mantel um, setzte die Fuchsmütze mit dem lang herabhängenden Schweif auf, und eilte mit einem hastigen „Gute Nacht!" hinweg.

Als er zur Haustüre hinaus war, sank das Mädchen auf einen Stuhl, und das zum Zerspringen volle Herz mußte sich in einem lauten Schrei der Verzweiflung Luft machen. — Alles ging wirr in ihrem Kopfe durcheinander. Er war verloren, das sah sie klar ein; denn ungewarnt ging er dem Tode oder dem Verderben entgegen. Die Ketten der Galeeren von Vlissingen waren sein sicheres Los, wenn ihn keine Kugel traf und er in Gefangenschaft geriet. Und wie sollten sie dem Hinterhalte, wie dem Empfange auf dem Berge entgehen?

Das Mädchen rang die Hände in einer Seelenangst, die ihr den kalten Todesschweiß auf die Stirne trieb. Sie betete laut um Licht und Rat, um Hilfe. Plötzlich tagte es in ihrem Kopfe.

„Auf!" rief sie, „ich muß ihn retten, ich muß; mag kommen, was da wolle! Ich kenne ihren Weg, ich weiß die Stunde ihres Kommens. Gott schütze mich!" Ihr Auge strahlte in einer heiligen Begeisterung.

Sie legte warme Kleider an, nahm ihres Vaters Stock und, sich der List der Schmuggler entsinnend, nahm sie ein schneeweißes Bettuch, um sich darein zu hüllen, wenn sie der Grenzer-Hütte etwa nahekommen sollte.

Seit dieser Entschluß in ihrer Seele gereift war, wich alle Angst. Sie konnte ja, wenn sie an dem Schieferbruche war, sie auf einem anderen Wege in der Mitte des Berges retten. Gingen auch alle Waren verloren, was tat's? Wurde so doch das Leben und die Freiheit von sechs Menschen und — Konrads gerettet, ihres Konrad, der ihrer Seele Leben war.

Ohne weiteres brach sie auf. Unbemerkt oder doch unerkannt kam sie aus der Stadt in das Freie. Rasch wie das gescheuchte Reh flog das Mädchen die Heerstraße hin. Der Schnee leuchtete ihr, so dunkel es auch war.

Als sie die Gegend erreichte, welche der „Hahn" genannt wird, und Caub nun ihr gegenüber lag, stand sie stille, sich zurechtzufinden. Ihrem scharfen Auge entging die dunkle Stelle nicht, wo der Schieferbruch sich befand.

Die Kälte war schneidend. Der Wind pfiff aus Norden mit einer Heftigkeit, welcher selbst ihre warme Kleidung keinen Widerstand leisten konnte.

Aber ein großer Gedanke belebte sie, die Rettung des Geliebten. Wie konnte sie an sich denken? Wie sollte sie über Kälte klagen bei der Gefahr, die ihn zu verderben drohte!

Bis jetzt war ihr Weg sehr gut gewesen; aber nun erst begannen die Schwierigkeiten.

Das Ufer der Heerstraße zwischen Caub und Bacharach besteht teils aus schroff abgemeißelten Felswänden, die oft an dreißig bis vierzig Fuß Höhe haben, teils aus abschüssig gehal-

Konsistorialrat Streetz hat auch nichts unversucht gelassen, diesem Bedürfnis abzuhelfen. Doch auch dieser Gedanke warf sofort ein großes Fragezeichen auf; denn das Wo? und Wie? war nicht so leicht zu beantworten. Nach einer gründlichen Durchberatung der Fragen lautete dann die Antwort auf die Frage wo? „an der Pöpelwitzer Umschlagstelle". Jetzt galt es aber dem noch viel schwierigeren Wie? gerecht zu werden. Nun hatte die Königliche Eisenbahndirektion an der Weiche einen Güterschuppen, der sich vielleicht dazu eignen würde, und so wurde dann beschlossen, sich dieserhalb an die Direktion der Königlichen Eisenbahn zu wenden mit der Bitte um Ueberlassung des einen Teils des Schuppens für unsere Zwecke. Se. Exzellenz Dr. Graf von Zedlitz-Trützschler, der vormalige Oberpräsident der Provinz Schlesien, übernahm gütigst diese Anfrage bei der Königlichen Eisenbahndirektion in unserem Interesse und zur Förderung unserer Schiffersache. Leider mußte die Königliche Eisenbahndirektion einen abschlägigen Bescheid erteilen, da sie den Schuppen zur Aufbewahrung von wertvollen Holzgegenständen selber brauchte. Zugleich aber eröffnete uns der Präsident der Königlichen Eisenbahndirektion eine Aussicht auf einen im Bau befindlichen Raum, der noch den Vorteil besäße, eigens für die Versammlungen hergerichtet werden zu können. Wir griffen diesen Gedanken freudig auf, und so geschah es, daß wir durch die Güte und das Wohlwollen des Herrn Präsidenten Mallison einen hübschen, würdigen Versammlungsraum erhalten sollten.

Also die Aussicht für einen Versammlungsraum war da, nun galt es, die Hände zu regen. Zur Ausstattung eines solchen Raumes gehört mancherlei, was auch Geld kostet, und darum wurden Freunde und Gönner unserer Schiffersache aufgesucht und um Mithilfe gebeten. Und sie gaben uns zu dem Zweck der Ausstattung 1086 Mk. Hiervon kauften wir ein Harmonium und verschiedene kleine Sachen. Die Königliche Eisenbahnbetriebsinspektion hatte zu dem äußerlich hübsch hergerichteten Raum noch einen Altar gestiftet. Herr Direktor Queisser schenkte ein hübsches Wandbild, „Jesus am See Genezareth" darstellend, und so konnte nach einigen Vorbereitungen der Raum am 1. Mai 1910 eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Unter Beteiligung von Schiffern und Freunden der Schifferfache hielten die Weihereden Herr Geheimer Konsistorialrat Streetz aus Liegnitz und Herr Kircheninspektor Propst Decke-Breslau. Als Ehrengäste waren erschienen: Se. Exzellenz der Oberpräsident der Provinz Schlesien v. Dallwitz, der Präsident der Königlichen Eisenbahndirektion Mallison, Generalsuperintendent D. Nottebohm, sowie einige Regierungsräte und Reedereidirektoren.

Der Versammlungsraum war nun da, aber mein Glaube, die Schiffer würden recht fleißig Gebrauch davon machen, sollte ganz gehörig zuschanden werden. Trotz meiner jedesmaligen Extraeinladung zu den Versammlungen kamen nur 1—10 Personen, selten waren es mehr. Einmal waren es über 30 Teilnehmer. Einige Male ist auch niemand gekommen. Die Zahl der Besucher hängt ganz von den Umständen und der jeweiligen Zahl der Kähne ab. Wird am Sonntag vormittags an der Weiche gearbeitet, so kann ich mich stets auf den kleinsten Prozentsatz von Besuchern gefaßt machen, wenn überhaupt welche kommen.

Diese Sonntagsarbeit ist ein schwarzer Fleck im ganzen Schiffergewerbe. Es wird eingeladen, gefahren, geschleußt usw., und es ist kein Wunder, daß der, der am Sonntag bis 9, 10 Uhr und noch darüber hinaus mit Tonnen, Kohlen, Balken, Säcken u. dgl. hantiert, keine Lust mehr verspürt, in die Schifferkirche zu gehen. Die Forderung der Leute, die ich des Sonnabends für den Sonntag zu den Versammlungen einlade, erst mal dafür zu sorgen, daß sie Zeit haben, in die Kirche zu gehen, enthält eine große Wahrheit, und ich habe auch, wo ich es nur konnte, den Gedanken der Sonntagsruhe ausgesprochen. Unsere Arbeit leidet durch diese Sonntagsentheiligung gerade am meisten, und nicht mit Unrecht sagen es sich die Leute und mir auch, wenn wir Sonntagsheiligung predigen, so sollen wir auch für Sonntagsruhe sorgen. Wenn es nicht geschieht, so beweisen wir damit eben, daß unser Tun und Reden nicht übereinstimmt. Wenn es auch nicht gesagt ist, daß die Leute, die jetzt arbeiten müssen, dann zur Kirche gehen würden, wenn sie Sonntags nicht zu arbeiten brauchten, so halte ich es doch für viel richtiger, wenn wir unnachsichtlich für die Sonntagsruhe auch im Schiffergewerbe eintreten, als daß die gottlose Sozialdemokratie es tut.

Wenngleich ich die Schiffer Sonnabends zu den Versammlungen am Sonntag eingeladen habe, wenngleich auch die Bekanntmachung derselben in der „Guten Fahrt" steht, es bleibt mir nichts weiter übrig, als am Sonntagnachmittag nochmals von Kahn zu Kahn zu gehen und die Schiffer für den Abend einzuladen, wenn am Vormittag gearbeitet wurde. Dann kommen sie, 15 bis 40 Personen. Seit einigen Wochen besitzen wir einen Lichtbilderapparat und sind nun imstande, die mannigfachsten Darbietungen zu geben. So wechseln Vorträge mit Lichtbildervorführungen und Deklamationen ab, und es ist zu hoffen, daß auf diese Weise sich unser Zuspruch stetig mehren wird.

Im vergangenen Winter 1909/10, wo die Schiffahrt teilweise ruhte, habe ich durch Besuche mit den einzelnen Familien besser Fühlung nehmen können. Um dem weiteren Lesebedürfnis der Schiffer zu entsprechen, hat mir unsere Bibliothek von 94 Bänden die besten Dienste geleistet. Die einzelnen Bücher sind bisher 376mal ausgeliehen. Wie dankbar die Schiffer eine solche Einrichtung anerkennen, geht daraus hervor, daß sie nicht nur Dankesworte, sondern auch kleine Gaben für Bücher und Blättchen übrig haben. Bisher beträgt die Summe der kleinen Gaben, die ich als Kollekte bezeichne: 146 Mk. Der zahlenmäßig sichtbare Ertrag meiner Besuche auf den Kähnen ist demnach folgender:

Verteilen von weit über 10000 christlichen Schriften und Traktaten. Verkaufte Schriften für 321,35 Mk., darunter 250 Neue Testamente und drei Bibeln.

Ausleihen von Bibliotheksbüchern 376mal.

Kollekten und kleine Gaben 146 Mk.

Versammlungen gehalten: im Freien 17 mit 188 Besuchern; im Raum 56 mit 537 Besuchern; zusammen 73 Versammlungen mit 725 Besuchern.

Das alles sind nur kleine Zahlen, aber sie mahnen zum Dank gegen Gott und zur treuen Ausdauer in der begonnenen Arbeit. Breslau mit seinen großartigen Hafenanlagen und seinen hunderten im Schiffergewerbe beschäftigten Arbeitern kann eine Stätte des Segens werden für eine Schicht der Bevölkerung, die ganz außerhalb der sonstigen, seßhaften bürgerlichen Gesellschaft steht. Möge der, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn auch zu unserer Liebesarbeit an der Schifferbevölkerung sagen: Gute Fahrt!

---

lenem Erdreich, das hart gefroren und mit Schnee bedeckt war. Nur hin und wieder bot eine Haselnußhecke oder ein Dornstrauch eine Handhabe für den, der die unsägliche Anstrengung wagen wollte, sich da hinaufzuarbeiten, wo nirgends der Fuß einen sicheren Stand hatte. Weiter oben mehrten sich die Gesträuche, und das Fortkommen war leichter; allein nun erreichte man die breite Halde, wo einst vor vielen, vielen Jahren der blaue Schiefer zerspalten worden zum Gebrauche beim Dachdecken.

Die Felswand, welche ganz gerade abfällt, ist siebzig bis achtzig Fuß hoch und wenigstens ebenso breit. Ein Fußpfad führt an dieser höchst gefährlichen Stelle, die gerade in der Mitte des Berges liegt, vorüber, und der Wanderer hat an dem Absturz nur einige Schlehensträucher, und die nicht überall, zum Schutze. Der Bewohner der Ebene würde zittern, hier vorüberzugehen, und vor Schwindel es keiner über sich gewinnen können. Der Sohn der Berge, vertraut mit solchen Gefahren, läßt sie als solche gar nicht gelten und schreitet, sein Liedlein fröhlich singend, so gleichgültig vorüber, als ginge er auf breiter, sicherer Straße seinem Ziele zu. Dies war der Weg der Schlummerer in dieser Nacht, dies der Weg, den das vom Froste durchschauerte Mädchen jetzt wählen mußte. Sie, die nie die Künste erlernt, leichten Schrittes die Höhe zu erklimmen, deren zartes Wesen überhaupt nicht an die Schwierigkeiten und Hindernisse einer Wanderung, wie diese, gewöhnt war, sollte nun die abschüssige Erdwand und über den krachenden Schnee hinaufklimmen. Jede andere wäre bebend zurückgeschaudert, nur Marie nicht mit ihrem starken, liebevollen Herzen.

(Schluß folgt.)

Sommerurlaub für Privatangestellte und Arbeiter.

Die Einrichtung des Sommerurlaubs für Angestellte und Arbeiter ist zuerst in England in größerem Umfange geschaffen worden. Dort ist auch noch heute der Personenkreis, dem jedesmal im Sommer ein Urlaub von einigen Wochen zugesichert ist, bedeutend größer als in anderen Ländern und auch größer als in Deutschland. In England erhalten nicht nur die Privatangestellten in industriellen und kommerziellen Unternehmungen, wie Ingenieure, Techniker, kaufmännische Angestellte, Schreiber, Werkmeister, Arbeiter usw. einen Urlaub zur Erholung, sondern auch Privatlehrerinnen, Erzieherinnen, Dienstmädchen, Lakaien, Chauffeure und andere Bedienstete im Haushalt. Auch ist es nicht so wie in Deutschland, daß die Angestellten und Arbeiter der Reihe nach ihren Urlaub erhalten, daß also der Betrieb, wenn auch mit einem verringerten Personal aufrecht erhalten wird, sondern oft so, daß die Angestellten und Arbeiter ihren Sommerurlaub zu gleicher Zeit erhalten. In solchen Fällen ruht während der Urlaubszeit der ganze Betrieb. In England sind aber auch bereits Einrichtungen getroffen worden, damit der Sommerurlaub von den Angestellten besser ausgenutzt werden kann. So bestehen zum Beispiel in größeren Betrieben häufig Ferienkassen, in die die Angestellten und Arbeiter im Laufe des Jahres bei Gelegenheit der Lohnzahlungen kleine Einzahlungen

machen. Die aufgesparten Summen, die sich oft durch Zuwendungen der Arbeitgeber wesentlich vergrößern, werden dann zur Ausnutzung des Sommerurlaubs verwendet. Die Chefs zahlen natürlich während des Urlaubs den Lohn oder das Gehalt weiter; den Angestellten und Arbeitern aber steht noch ein größerer oder kleinerer Fonds zur Ausnutzung der Ferien zur Verfügung.

Vielfach fahren die Angestellten und Arbeiter in England während der Ferienzeit an die See oder ins Gebirge; nicht selten werden auch Reisen unternommen, die sich bis auf den Kontinent ausdehnen. Die Einrichtung derartiger Kassen für die Ferienzeit ist auch für andere Länder und besonders für Deutschland zu empfehlen; denn wenn selbst während der Urlaubszeit der Lohn oder das Gehalt weitergezahlt wird, wie dies auch in Deutschland meistens der Fall ist, wird die Urlaubszeit doch häufig nur richtig ausgenutzt werden können, wenn außerdem noch eine kleine Summe zur Verfügung steht. Es gibt auch in Deutschland allerdings bereits Arbeitgeber, die den Angestellten und Arbeitern zu dem durch den Urlaub entgangenen Arbeitsverdienst noch einen Ferienzuschuß gewähren; aber die Zahl dieser Arbeitgeber ist doch verhältnismäßig noch gering.

In Deutschland hat der Ferienurlaub und besonders für Arbeiter erst seit ungefähr zehn Jahren einen bemerkenswerten Umfang angenommen. Für technische und kaufmännische Angestellte besteht er wohl schon etwas länger; aber er war meistens auch nur in den größten Betrieben und in den Großstädten bekannt und auch dort galt er mehr für ein persönliches Zugeständnis und weniger als eine regelmäßige Einrichtung. Heute ist der Sommerurlaub vielen Angestellten schon im Anstellungsvertrag zugesichert; manchmal besteht dabei auch noch die Bestimmung, daß die Tantiemen oder andere Extrazuwendungen kurz vor der Urlaubszeit ausgezahlt werden. Bei den Privatangestellten finden wir auch bereits längere Urlaubszeiten. Eine Ferienzeit von vierzehn Tagen ist bei ihnen wohl die allerkürzeste Frist; meistens werden drei und vier Wochen gewährt; es kommen aber auch nicht selten längere Urlaubszeiten vor, bis zu sechs und acht Wochen, naturgemäß je nach der bisherigen Dauer der Beschäftigung und der Höhe der Stellung und des damit verknüpften Einkommens. Auch in Deutschland bestehen bereits verschiedene Einrichtungen, die den Angestellten eine bessere Ausnutzung der Ferienzeit ermöglichen. So haben die Berliner Spezialgeschäfte ein sehr hübsch gelegenes Ferienheim eingerichtet, in dem sich die Verkäufer und Verkäuferinnen während ihrer Urlaubszeit erholen können. Auch für Warenhaus-Angestellte bestehen schon Ferienheime. Gegenwärtig ist eine Bewegung im Gange, die darauf abzielt, in allen Teilen Deutschlands „Erholungsheime für Angehörige des Kaufmannsstandes" einzurichten.

Für die Arbeiter ist der Sommerurlaub bisher in größerem Umfange eingeführt in den Verwaltungen des Reiches, der Bundesstaaten und der Gemeinden; bei den Brauereiarbeitern, bei der Transportarbeitern, bei den Buchdruckern und bei den Arbeitern in genossenschaftlichen Betrieben ebenfalls. In den großen Städten wird den Arbeitern der kommunalen Betriebe fast allgemein ein Sommerurlaub zugestanden, und bei der Heeresverwaltung, bei der Reichspost- und bei der Eisenbahnverwaltung bestehen seit einigen Jahren besondere Bestimmungen der Zentralinstanzen über den Urlaub der Arbeiter und der nicht festbesoldeten Angestellten. Im Brauereigewerbe ist der Sommerurlaub der Arbeiter meist in den Tarifverträgen mit geregelt.

Die Erfahrung, die bisher mit dem Sommerurlaub gemacht wurde, ist allgemein überaus günstig. So ist beobachtet worden, daß nach dem Urlaub die Arbeitsintensivität höher war und daß sich wesentlich weniger Krankheitsfälle zeigten. Auch auf die Beständigkeit des Personals hat die Zusicherung des Sommerurlaubs günstig eingewirkt. So haben auch die Arbeitgeber, wie schon vielfach zugestanden worden ist, Vorteile aus der Gewährung von Ferien an ihre Angestellten.

Vereinsleben.

Aus dem schlesischen Verbande.

Gleiwitz. In der letzten Monatsversammlung des Deutsch-Evangel. Arbeiter-Vereins hielt Herr Pfarrvikar Mayne einen Vortrag über den Humor Dr. Martin Luthers. Die Anwesenden verfolgten die Ausführungen mit großem Interesse. Nach Schluß des Vortrages wurden verschiedene geschäftliche Sachen erledigt. Die Herren: Otto Riedel, Hugo Lormes, Karl Winkler, Fritz Pielot und Hugo Franke wurden in den Verein aufgenommen. — Am Sonntag, den 16. Juli, feierte der Verein sein 10. Stiftungsfest. Im Festgottesdienst vorm. 9½ Uhr predigte Herr Pfarrvikar Mainc im Anschluß an das Schriftwort Matth. 5, 13. Nachm. 3 Uhr ordneten sich die Vereine zum Festzuge. Von den eingeladenen Vereinen waren erschienen: die Brudervereine aus Königshütte, Borsigwerk und Schwientochlowitz-Bismarckhütte; desgl. der Fahrbeamtenverein, der Hirsch-Dunckersche Verein, der Männer- und Jünglings-Verein und die Jugendabteilung des Männer- und Jünglings-Vereins, sämtliche aus Gleiwitz. Unter Vorantritt der Kgl. Hüttenkapelle passierte der imposante Festzug mit 6 Fahnen die Lohmeyerstraße, An der Klodnitz, Bahnhofstraße, Neudorferstraße, Wilhelmstraße und Niederwallstraße. Im Theater- und Konzerthaus angekommen, entwickelte sich sofort ein recht buntes Treiben. Nach einigen Musikpiecen der Kgl. Hüttenkapelle (welche besonders Vorzügliches leistete) trat die Turnabteilung des Männer- und Jünglingsvereins zu Freiübungen an. Unter den Klängen von „O Deutschland hoch in Ehren" marschierten die Turner auf und absolvierten die Stabübungen recht exakt. Nach weiteren Konzertstücken wurde am Barren, Pferd, Reck und Trambulin-Barren geturnt. Alle Turner ernteten reichen Beifall. Eine Verlosung hatte guten Zuspruch und beim Preisschießen konnten die Büchsen nicht schnell genug geladen werden. Die Gesangsabteilung des Vereins brachte unter der Leitung ihres treuen Liedermeisters Herrn Hopfengard die Männerchöre „Gott grüße dich", von Mücke, „Abschied vom Wald", von Mendelssohn, „Der Reiter und sein Lieb", von E. Schulz, „Frischer Sang", von F. Silcher, „Im Frühling", von Kern, und „In der Ferne", von Jg. Heim, in den Pausen wohlgelungen zum Vortrag und fanden ihre Darbietungen allgemeine Anerkennung. Mögen die Sänger weiter fleißig arbeiten und durch ihren Eifer gar manchen Vereinsbruder ermutigen, in ihre Reihen einzutreten, damit die Gesangsabteilung auch nach außen hin wachse zu unser aller Freude. In einer Pause zwischen dem 2. und 3. Teil des Konzertes lockte ein Trompetensignal die Festteilnehmer an das Musikpodium. Hier hielt Herr Pfarrvikar Mayne in Vertretung des 1. Vorsitzenden Herrn Pastor Schmidt die Festansprache, welche Zweck und Ziel der Deutsch-Evang. Arbeiter-Vereine beleuchtete und auch mit gutem Humor gewürzt war. Ein vom 1. Vorsitzenden, Herrn Pastor Schmidt, welcher zurzeit in Hani im Riesengebirge weilt, eingegangenes Glückwunschtelegramm zur Feier des Tages kam zur Verlesung. Vor allem begrüßte der Redner die auswärtigen Brudervereine sowie die bereits erwähnten Gleiwitzer Vereine, welche der Einladung unseres Vereins gefolgt waren. Die Glückwünsche des Redners zum 10. Stiftungsfest des Vereins waren besonders herzlich, sowie er auch betonte, daß er in den Versammlungen des Deutsch-Evang. Arbeiter-Vereins am liebsten weile. Ein dreifaches Kaiserhoch und die Nationalhymne bildeten den Schluß der Festansprache. Auf einer Ansichtskarte mit vielen Unterschriften übersandte man dem 1. Vorsitzenden herzliche Festesgrüße. Auch für Belustigungen der Kinder war gesorgt. Onkel Knesebeck (ein maskiertes Vereinsmitglied) ließ die Kleinen wettlaufen, tanzen und springen und machte allerhand Spiele mit ihnen. Er war von den Kindern stets umringt, denn aus einem Beutel verteilte er allerhand Süßigkeiten. Abends gegen 8 Uhr trat der Tanz in seine Rechte und man amüsierte sich recht herzlich. Möge das Fest dazu beigetragen haben, den Verein nach innen zu befestigen und ihm neue Freunde und Gönner zu sichern. — Die nächste Monatsversammlung findet am Sonnabend, den 5. August, statt. Einen Vortrag hält Herr Lehrer Bruchmann.

Reichtum

ist Macht, aber Schönheit noch mehr, letztere verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. Ferner macht der

Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream)

rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Glogau. Das Sommerfest des evangelischen Arbeitervereins am Sonntag begann um 1½ Uhr mit Ausmarsch unter starker Beteiligung der Mitglieder von der Herberge zur Heimat aus durch die Stadt ins Schützenhaus. Dort wurde durch den stellvertretenden 1. Vorsitzenden Herrn Realschullehrer Grabs das Kaiserhoch ausgebracht und „Heil dir im Siegerkranz", begleitet von der Kapelle, gesungen. Bald entwickelte sich ungeachtet des kühlen Windes ein reges Leben an den Schießständen und bei den anderen Belustigungen. Auch für die Kinder war reichlich Vorsorge getroffen. Später wurde ein Telegramm des Herrn Superintendenten Ender, der sich zum Kurgebrauch in Kudowa aufhält, und des Vereins freundlich gedachte, verlesen. Am Abend hielt Herr Pastor Lehmann eine Ansprache, in der er den im Verein herrschenden guten und kameradschaftlichen

Geist lobte und ein Hoch auf das weitere Gedeihen des Arbeitervereins ausbrachte. Gegen 9 Uhr fand der Einmarsch statt; auf dem Kirchplatz entließ der Vorsitzende, Herr Reiche, mit Worten der Anerkennung die Vereinsgenossen.

Schweidnitz. Am 16. Juli hielt der evang. Arbeiterverein in Bögendorf seine Monatsversammlung ab. Nach einer Eröffnungsansprache des Vorsitzenden hielt Lehrer Exner einen interessanten Vortrag über die Sühnekreuze, die alten Steinkreuze, die man oft an den Straßen findet. Es folgten gemeinsame Gesänge, Deklamationen, ein Chorgesang der Bögendorfer Schulkinder, worauf Pastor Seidel über die Saat- und Erntegebräuche des deutschen Bauern einen Vortrag hielt. Ein geselliges Beisammensein, während dessen die Schulkinder und die Mitglieder sich eifrig dem Spiel hingaben und mit einem großen von Herrn Lehrer Exner freundlichst gestifteten Korb voll Kirschen überrascht wurden, beschloß die schön verlaufene Versammlung. Schade, daß infolge der Gewerbeausstellung und der damit zusammenhängenden Festlichkeiten die Beteiligung nur eine schwache war; deshalb ist es Pflicht der Vereinsmitglieder, an dem am 20. August nach Nieder-Weistritz geplanten Ausfluge um so zahlreicher teilzunehmen. An die Versammlung im Saale soll sich ein Garten-Kinderfest anschließen.

Breslau. Am 13. August begeht der Verein Gr.-Wartenberg das Fest der Fahnenweihe. Die Gruppen werden ersucht, wenigstens einen Mann zur Fahnendeputation zu entsenden. — An demselben Tage feiert die Gruppe XII Groß-Mochbern ihr Sommerfest. Da die Hauptfahne auswärts ist, so werden die Gruppen gebeten, die Banner mitzubringen. Abfahrt 2.21 Uhr Freiburger Bahnhof. In Mochbern Marsch mit Musik nach der Kirche. — Am Montag, den 14. August, veranstalten Gruppe V und VII ein Sommerfest auf dem Friebeberge. Wir bitten unsere Mitglieder, soweit es ihnen möglich ist, an der einen oder anderen Veranstaltung sich zu beteiligen.

Gruppe I. Am 30. Juli unternimmt die Gruppe einen Ausflug nach dem Eichenpark in Pöpelwitz. Treffpunkt 4 Uhr im Restaurant Eichenpark.

Gruppe II. Das am Sonntag, den 2. Juli, veranstaltete Kinderfest ist zu aller Zufriedenheit ausgefallen. Zur Unterhaltung für Erwachsene hatte Herr Lampner ein Konzert auf eigene Kosten veranstaltet. — Unser Gruppenführer Herr Pastor Müller ist bis zum 15. August verreist. Herr Pastor Lic. Schmidt hat es in freundlicher Weise übernommen, uns an einigen Gruppenabenden Vorträge zu halten. Am 10. Juli sprach er über Erlebnisse während seines Aufenthaltes in Palästina, besonders über einen Ritt nach Petra, am Montag, den 24. d. Mts., wird er wiederum über die alte Edomiterstadt Petra sprechen. Für Montag, den 7. August, hat uns Herr Pastor Schmidt auf unsere Bitte einen Aufklärungsvortrag über den Fall Jatho zugesagt. Zu diesen Vorträgen erwarten wir, wie immer in solchen Fällen, ein volles Haus. — Am Dienstag, den 29. August, findet die Hauptversammlung in unserem früheren Heim Pariser Garten-Glas-Saal statt. Auch bei dieser Gelegenheit wird Herr Pastor Lic. Schmidt einen Vortrag halten, und zwar mit Lichtbildern über das Thema: „Der Bach Kidron bei Jerusalem".

Gruppe VI veranstaltet am Sonntag, den 13. August, ihr diesjähriges Kinder- und Sommerfest im alten Penker-Garten, Fischergasse. Durch Konzert, Kinderbelustigung aller Art, Preis-Kegeln, Preis-Schießen für Herren und Damen, sowie anschließende Verlosung hoffen wir unsern Mitgliedern und deren Freunden, welche alle herzlich eingeladen werden, einen recht frohen Nachmittag zu bereiten. Anfang 4 Uhr nachmittags.

Das Komitee.

Gruppe VIII. Im August: Gruppenabende am 7. und 21. Vorträge: am 7.: „Jos. v. Eichendorf", ein schles. Dichter; am 21.: „Welche Bedeutung hat Marokko für Deutschland?"

Gruppe IX. Unseren letzten Gruppenabend leitete Herr Pastor Kirchner mit einer Ansprache ein, in welcher er sich von der Gruppe verabschiedete und dabei von dem Wirken der Gruppe in den letzten 7 Jahren einen Rückblick gab. Sodann übergab Herr Pastor Kirchner Herrn Sekretär Stein die Leitung, welcher Herrn Pastor für die jahrelange Tätigkeit den Dank der Gruppenmitglieder aussprach und die Mitglieder bat, auch ihn in der Leitung nach Kräften zu unterstützen. Nach Erledigung der geschäftlichen Sachen führte Herr Pastor Kirchner die Versammelten im Geiste nach Nizza, Land und Leute sehr anschaulich schildernd. Reicher Beifall lohnte den Referenten. — Die nächste Versammlung findet am 15. August im Gruppenlokal statt, und werden die Mitglieder um vollzähligen Besuch gebeten.

Gruppe XI. In den letzten Gruppenabenden im Juni und Juli hatten wir die Ehre, einige Herren Arbeiterfreunde zu begrüßen, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatten, verschiedene Vorträge in unseren Gruppenabenden abzuhalten. In der ersten Versammlung im Juni sprach Herr Hauptlehrer Scholz aus Hartlieb über Leben und Treiben der kleinen Arbeits-Biene, wofür Redner von seiten der Anwesenden reichen Beifall erhielt. In der 2. Versammlung im Juni hatte sich Herr Lehrer Gänsel aus Hartlieb eingefunden, um uns einen Vortrag zu halten über in- und ausländische Schmetterlinge, und legte uns seine Sammlung solcher Geschöpfe vor. In der ersten Versammlung im Juli sprach Herr Lehrer Unverricht-Klettendorf über die deutsche Flotte, sowie über die Küstenbefestigung an der Nordsee. Unser Herr Gruppenführer dankte im Namen der Anwesenden den Herren für ihre Vorträge, und die Herren haben sich auch bereit erklärt, uns in den kommenden Versammlungen durch Vorträge zu unterstützen. Deshalb ist es jeden Mitgliedes Pflicht, immer in den Gruppenversammlungen zu erscheinen.

Gruppe XII (Abteilung Pöpelwitz). Unser diesjähriger Familienausflug findet am Sonntag, den 6. August, nach Kosel zu Brix statt. Abmarsch um 3 Uhr vom Missionshause. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Geschäftliches.

Dankschreiben. Sechs Jahre plagte mich ein Leiden, von Jahr zu Jahr magerte ich ab und mein Zustand ward immer bedenklicher. Als ich mich im Sommer 1910 so elend fühlte, daß ich meinem Berufe nicht nachgehen konnte, wandte ich mich an einen Arzt, der mir eine Erholungskur empfahl. Ende August 1910 fand ich Aufnahme in einem Genesungsheim, in dem ich 9 Wochen zubrachte, hier wurde ich als **lungenkrank** behandelt und hatte keine Ahnung, daß mit meinem **Lungenleiden** auch ein **Magenleiden** verknüpft ist. Plötzlich stellten sich im **Magen brennende, bohrende Schmerzen** ein, welche einen so hohen Grad erreichten, daß ich den Tod als Erlöser begrüßt hätte. In der Verzweiflung erblickte ich eines Tages in einer Zeitung ein Inserat mit der Ueberschrift: **„Wie werde ich gesund?"** Vertrauensvoll wandte ich mich in die **„Naturpflanzenheilanstalt Westphalia" in Lehnitz-Berlin** und schon nach **4tägigem Gebrauch** der Naturheilkräfte merkte ich eine Besserung. Nachdem ich jetzt ca. 6 Wochen die Naturheilkräfte in meinen Körper einführte, ist mein **Magen- und Lungenleiden völlig verschwunden** und ich fühle mich als ein ganz anderer Mensch. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, dem Naturheilkundigen **Herrn Frist Westphal in Lehnitz-Berlin** auf diesem Wege meinen aufrichtigsten Dank abzustatten und kann nur **jedem Leidensgenossen empfehlen,** sich an das genannte Institut zu wenden, und es wird so mancher Kranke bei genauer Befolgung der Kurvorschrift **seine Gesundheit wiedererlangen.** Die Naturheilkräfte werde ich nie in meinem Hause fehlen lassen. Beuthen OS., im Jan. 1911. **Valentin Seher.**

Anzeigenteil.

Die BESTE der Waschmaschinen

ist die aus Holz mit rostfreien Metalllagern und Achsen ges. gesch. **Waschmaschine „Wäscherin"** Unverwüstl. im Gebrauch. Tausende von Anerkennungen. Preis nur 15 M. franko gegen Nachnahme oder Referenzaufgabe. Passender Waschtrog extra 5 M. Nicht zu verwechseln mit minderwertigen Holzwaschmaschinen ohne verzinkte Metallachse. ca. 25000 i. Gebrauch. Preisl. gratis.

A. Hensel, Tost. O-S. 34

Tausende Raucher

empfehlen meine

Viviana-Zigarre

aus rein überseeischem Tabak 100 St. 4.25, 300 St. 12.50 M.

E. Clewe, Oschersleben B.

Zigarren-Versandhaus.

Teilzahlung

Geringe Monatsraten

Uhren Goldwaren Geschäft ¼ Jahrhundert. Viele tausende Kunden. Viele tausende freiwillige Dankschreiben.

Christliches Geschäft.

Spezial-Uhren-Welthaus

R. Hartmann, Katalog franko!

Berlin SO. 702, Brückenstr. 13

Soberana-Fahrräder

sind konkurrenzlos. Größte Ausw. v. 44 M. an. Spezialität: Dauer-Pneumat. Laternen, Glocken etc. sehr bill. Katalog m. Vorzugspr. grat. u. foo.

Soberana-Fahrrad-Industrie

Volk & Juntz, Nürnberg F. 160

Militärstiefel.

Neu besohlte Schnürstiefel 3.50 Mk. Schaftstiefel 4.50 Mk. Versand nicht unter 2 Paar. Nachnahme. Nicht konvenierendes zurück. Fr. B. Fischer Hamm, Westfalen, Ritterstr. 16

Garantiert reine frische

Natur-Tischbutter.

Netto 9 Pfd. = 10 Mark.

Nichtgefallendes nehme zurück.

9 Pfd. Tilsiter Käse = 8 Mark.

Ein Versuch führt zur Wiederbestellg.

H. Sievers

Friedrichshof (Ostpr.)

Der Kauf eines Fahrrades ist Vertrauenssache. Lassen Sie sich nicht d. marktschreier. Reklame verleiten, ein minderwertiges Fahrrad zu kaufen, fordern Sie meinen „Ill. Hauptkatalog 1911".

Optima-Fahrräder

sind weltbekannt. Gegr. 1862.

H. Timmann, Hannover 869

Hannoversche Fahrrad- und Nähmaschinenwerke.

Cigarren

gut und dabei billig kaufen Sie nur direkt aus einer großen alten und bekannten Zigarrenfabrik.

100 Stück

4 Pfg.-Zig.	1.90,	2.20, 2.40
5 „ „	2.70,	3.00, 3.50
6 „ „	3.60,	4.00, 4.50
8 „ „	5.00,	5.50, 6.00
10 „ „	6.50,	7.00, 8.00

bis 15.00 Mk. pro 100 Stück.

Um jeden von der Preiswürdigkeit meiner Fabrikate zu überzeugen, versende auch 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten zu 10 Stück nach beliebiger Wahl oder eine Kollektion von 300 Stück gute Fabrikate in 14 Sorten und verschiedener Preislage für nur 7.00 Mk. per Nachnahme. **Preislisten** werden auf Wunsch **gratis** zugesandt.

P. Pokora, Zigarren-Fabrik,

Neustadt, Westpr. 54 B.

Gegr. 1886. — Zirka 200 Arbeiter.

Extra starke, echte

Hienfong-Essenz

kein Destillat, sondern **echte** Ware. 1 Dtzd. Flasch. M. **2.50**, 30 Flasch. M. **6.00** franko. **Daniel Grehahn, Oberweißbach** in Thür. 38, Fabrik und Versand von Thüring. medizin. Spezialitäten zu Engrospreisen.

Wie werde ich gesund?

Durch das neue Hellverfahren mit Naturpflanzenstoffen!

Tausendfach erprobt bei Lungenleiden, Schwindsucht, Bleichsucht, Blutarmut, Rheumatismus, Nervosität, Zucker-, Magen- und Herzkrankheiten usw.

Selbst schwere chron. Leiden sind heilbar.

Bei Einwirkung richtiger Pflanzenstoffe heilt die Natur selbst jedes alte Leiden!

Nicht jeder Kranke ist heilbar, sondern jede Krankheit ist heilbar.

Schreiben Sie sofort vertrauensvoll an die

Naturpflanzen - Heilanstalt

Westphalia

Lehnitz-Berlin.

Heilanweisung, Prospekte und Dankschreiben kostenlos.

Behandlung ohne Quecksilber u. Gifte.

Fritz Westphal's Naturheilkräfte in größeren Apotheken zu haben.

Sprech-Zeit: 8—12 Uhr.

Fahnen u. Vereins-Abzeichen

gut und billig bei

Adolf Berkop

Breslau I, Taschenstr. 19

Die Zeiten sind schlecht darum scheuen Sie nicht einen kleinen Umweg, denn **Vorteile sind wahrzunehmen.**

Stadtbekannt ist es, daß Sie

Herren- und Knaben-Garderoben

aller Art **gut und preiswert** bei mir kaufen, dafür bürgt mein Renommee.

Christliches Konfektions-Haus

Gustav Knauerhase

Inhaber: Oskar Dehmel.

Gegründet 1883 — **BRESLAU** — Gegründet 1883

Neumarkt 45, part. und 1. Etage.

Aechte Thüring. Hinfong-Essenz,

extra stark p. Dtz. M. **2.50**

englischen Wunderbalsam p. Dtz. M. **1.25**

Likör- und Limonaden-Essenzen fabriziert

Thüringer Essenzen-Fabrik, G. m. b. H.

Ilmenau in Thür.

Seelig's kandierter Korn-Kaffee

Das Beste seiner Art!

Verlangen Sie ausdrücklich:

„Seelig's!"

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern — feinste, hochfeine, beste Consum- **Sternwollen!**

nur echt mit obigem Sternfabrikzeichen der

Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bahrenfeld.

Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Grossisten u. Handlungen nach.

---

300 Tassen Kaffee

ergiebt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Kaffee damit bereitet bleibt ein bekömmliches, dauernd wohlschmeckendes, anregendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co. Anker-Cichorien-Fabrik

Magdeburg-Buckau.

Hienfong-Essenz hocharomatisch bewährtestes Hausmittel! Mk. 2,00 p. Dtzd. und Porto.

80 Flaschen versende franko für Mk. 5.85. A. Lehmann, Gelenau i. Erzgeb.

T. Danke, Sargmagazin,

Bohrauerstraße 35 **Breslau** **Bohrauerstraße 35**

Uebernahme ganzer Beerdigungen in allen Preislagen.

Vereinsmitglieder Ermäßigung. (Mitglied Gruppe V).

Dem Raucher

Eine Pfeife umsonst!

Bekannte reelle gute Bedienung!

empfehlen wir unsere garant. ungeschwefelten und daher sehr bekömmlich. u. gesund. Tabake, nämlich: 9 Pfd. Jägertabak Mk. 4.50, 9 Pfd. Lehrertabak M. 5.— 9 Pfd. Kanaster M. 6.—, 9 Pfd. Duisburger Kanast. M. 7.—, 9 Pfd. Amsterdam. Kanast. M. 10.—, gegen Nachn. franko. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unserer Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Tabak- und Zigarrenfabrik

Bruchsal, Baden 280.

NB. Musterkistchen von Zigarren in der Preislage von M. 30—150 stehen gerne zu Diensten.

Hausfrauen!

Nehmt

Aechten Brandt-Caffee

Marke „Pfeil"

als allerbesten Caffee-Zusatz und Caffee-Ersatz.

Ueberall zu haben.

Auffallend schön!

In 10—14 Tagen einen blendend reinen Teint! Sammetweiche Haut erzielt man bei Anwendung der in der gesamten Damenwelt bekannt.

Schönheits-Emulsion Dorette

Entfernt schnell und sicher Falten, Runzeln, Pickeln, Mitesser, graue Haut, überhaupt alle Hautunreinigkeiten. Herren gebrauchen das Präparat nach dem Rasieren.

Dose 2.50 M. nebst 20 Pfg. Porto. Nachnahme 3.— M. Wirkung unfehlbar. — Nur zu beziehen vom

Kosmet. Institut Lehmann. Abt. 3

Gelenau im Erzg.

Beachten Sie bitte Prämienscheine:

100 Cigarren gratis

Verlangen Sie Engros-Preisliste kostenfrei.

H. Preuss, Berlin G. 28, Swinemünderstr. 64

Cigarren-, Cigaretten- und Tabak-Fabrik und Versandhaus.

100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,—

bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Konkursmassen, Lombardgeschäften usw. aufkaufte. Ferner liefere ich 100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk., 100 Stück hochfeine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück hochfeine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft. — 500 sende franko. — Nichtkonvenierendes nehme unfrankiert zurück. Versand nicht unter 100 Stück. — Otto Keller, Versandhaus, Berlin C., Neue Schönhauser Straße 16. — Gegründet 1886.

Ernst Machnow

BERLIN SW Weinmeisterstr. 14

Arcona-Fahrradfabrik u. Versandh.

Jahresumsatz ca. 18000 Fahrräder.

Pracht-Katalog gratis u. franko.

Neue Halbrenner mit Pneu. 35 M. an, starke Touren-Räder, Doppelglockenlager 40 M., elegante Damenräder 45 M., eleganter Luxusausführung 55, 60, 65, 75 M. 10 Jahr Garantie. Mit Torpedonabe 9 M. mehr.

Laufdecken 1,30, 2, 3 M., Marke Metzeler Prima 4,75 M., Dunlop Centaur 5 M., Dunlop Drahtreifen Prima 6,50 M.

Luftschläuche 1,50 bis 4,50 M., Lenkstangen 80 Pf., Ketten 1 M., 2 Pedale 80 Pf., Fußpumpen 45 Pf.

Torpedonaben 10,50 M., Pinnerolgummilösung 5 Pf. usw.

Nähmaschinen 33 M. an

Sprechmaschinen 9 M. an, Schallplatten, 25 cm, doppelseit. 65 Pf.

Im Kriege 1870-71

litt so mancher brave Soldat neben Entbehrungen durch wiederholtes Biwakieren an **Rheuma, Gicht, Ischias.** Heute ist man dieser Schmerzen schnell wieder enthoben durch rechtzeitige Einreibung mit dem gesetzlich geschützten

„AMOL“

Preis pro Flasche Mk. 0.75, 1.25, 3.50

„AMOL-Gicht-Watte“

à Paket Mk. 0.60 und 1.00

wohlriechend und angenehm wirkend, wurde stets **erfolgreich** angewandt.

Man achte aber genau auf die Wortmarke „Amol“, da nur dann Gewähr für Echtheit gegeben ist.

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

„AMOL“, Hamburg 39.

VON Stuhlverhärtung, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden, unrein. Blut, Hautausschlag, Blutverdickung (Schlagfluß) usw. kann man verschont bleiben durch Sanitätsrat Dr. Michaelis Hausmittel, das in tausenden Familien erprobt u. lobend anerkannt. Gesunden z. Blutreinigung empfohlen. **Prospekt gratis!** Probeschachtel 1.20 Mk. bei Voreinsendung, Jahresbedarf 3.20 Mk. oder Nachn. 3.40 Mk. postfr. Hauptversand-Depot: Apotheke Buchen. Adr.: Odenwälder Verlagshaus in Buchen 14, Baden.

Rheuma, Gicht, Migräne Hexenschuß und Kopfschmerzen verschwinden

bei Gebrauch des echten

indisch. Deng-Deng-Oeles

Preis 2.— Mk. p. Flasche.

Viele Anerkennungsschreiben.

Rheinisch. Versandhaus Duisburg.

Eine Tabakspfeife gratis!

zu 9 Pfd. meiner berühmten Tabake.

9 Pfd. mit Fleiß rauch	
Förstertabak	4.25
Pastorentabak	5.—
Jagd-Kanaster	6.50
holl. Kanaster	7.50
Frankf. Kanast.	10.—
Kaiserblätter	13.50

frko., nach Wunsch nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife.

K. Köller, Bruchsal

Fabrik. Weltruf. (Baden)

NAUMANNS Nähmaschinen

41 goldene Medaillen

2 grands prix

4 Ehrendiplome

sind in einer Anzahl von über 2½ Millionen über die ganze Erde verbreitet, Der Weltruf, den dieselben genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und —— Leistungsfähigkeit. ——

Täglicher Versand: 400 Nähmaschinen

Besonders zur Kunststickerei geeignet.

Aktiengesellschaft vorm. Seidel & Naumann, Dresden

Julius Eiflers

Sargmagazin u. Beerdigungs-Institut

(Inh. **Eduard Strube,** Mitglied der Gruppe VI)

Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 99

nahe am Striegauer Platz

empfiehlt sich zur **Ausführung ganzer Beerdigungen sowie Leichentransporte per Bahn und Gespann.**

Vereinsmitgliedern Rabatt.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema. Hautausschläge, aller Art

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-gelb-rot a. Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoetinkt., Venet. Terp., Kampferspl., Perubals. je 5, Eigelb 25, Chrysar. 0,5.

Zu haben in den Apoth.

Radfahrer! nur allein bei uns kaufen Sie vorteilhaft Laufdecken 2.—, 2.90, 4.— bis 6.— Mk., Luftschläuche 1.90, 2.60, 3.— und 3.50 Mk., Gebirgsdecken nur mit Garantie 4.— bis 9 Mk. Rote Decken von 2.80 Mk. an, Laternen 0.80 Mk., Luftpumpen 0.40 Mk., Lenker 1.—, 2.50 Mk., Bremsen 0.40 Mk., Pedale 1.30 Mk., Ketten 1.50 Mk., Schutzblech 0.40. **Alle anderen Zubehörteile enorm billig.** Riesen-Auswahl in neuen Fahrrädern von 40 Mk. an mit 5 Jahren Garantie. Verlangen Sie Katalog 35 auch über Nähmaschinen, Grammophone, Kinderwagen, Haushaltungsartikel, Leder- und Stahlwaren, Uhren, Ketten, Zigarren, 280 Seiten stark, gratis und franko. **Fritz A. Lange, Leipzig 78.**

Künstl. Zähne und Plomben in allen Preislagen.

Zahnziehen, Umarbeitungen, Reparaturen,

billigste Preise, Teilzahlung gestattet. 10 % Rabatt.

ARTHUR JOHN

früher Assistent bei Herrn Zahnarzt Kuno Walter u. Herrn Dentist Robert Peter.

Ohlauerstraße 34, II Breslau Ohlauerstraße 34, II.

Sie haben keine Ahnung was ich Ihnen alles biete. Verlangen Sie Katalog gratis und franko.

Alle Sorten Uhren, Schmucksachen, Stahl-, Leder-, und Musikwaren. Neuheiten und Geschenkartikel.

G. Trompler, München A.G. Lindwurmstr. 1. Gegründet 1559.

Verlag des Evang. Arbeitervereins, Breslau I, Altbüßerstraße 8/9 S. I. — Schriftleitung: Pastor prim. Müller (Salvator) Breslau II, Bohrauerstraße 4a. Rotationsdruck von Neumanns Stadtbuchdruckerei, Gleiwitz.